



SIEBENQUELL

Ehrfurcht vor dem Alten



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN 2017

Viele von Ihnen werden das Foto sogleich zuordnen.

Aber ob Sie es kennen oder nicht – fällt Ihnen auf, was mich sogleich faszinierte, als ich kürzlich zum ersten Mal vor dieser Kirche stand? Die helle Sandsteinfassade zeigt an vielen Stellen dunkle, fast schwarze Steine.

Sie stammen aus den Trümmern der am 15. Februar 1945 als Folge der Bombardierung ausgebrannten und eingestürzten Frauenkirche mitten in Dresden. Der Trümmerberg blieb liegen, viele Jahre lang, weil Bemühungen zum Wiederaufbau der Kirche erfolglos blieben, dann seit 1982 bewusst als Symbol der Friedensbewegung in der DDR.

Kaum war die Mauer 1989 gefallen, entstanden Initiativen und wurden Stiftungen gegründet, um die Frauenkirche wieder aufzubauen. Dass dies schließlich gelang und sie 2005 eingeweiht werden konnte, erscheint wie ein Wunder.

Wie es gelang, ist mindestens so bedeutsam. Ohne eine große visionäre Kraft des Herzensanliegens vieler Menschen und ohne Geduld und langen Atem wäre es nicht möglich gewesen.

Zwei Aspekte gehen mir besonders zu Herzen:

Die Verantwortlichen dieser ungeheuren Aufbauarbeit wählten eine bedenkenswerte Reihenfolge. Nach dem Sortieren der Trümmer wurde die Unterkirche freigelegt und dann als erstes wieder aufgebaut. So konnte sie schon im August 1996 eingeweiht werden. Denn es war den Menschen wichtig, hier möglichst schnell wieder einen Ort des Betens zu haben. Und so fanden hier schon alle Gottesdienste statt, während darüber 9 Jahre lang gebaut wurde. Dies bildete räumlich und geistlich den Grund, auf dem gearbeitet und gestaltet werden konnte.

Das Zweite ist der Umgang mit den Trümmern: Jeder Stein, der aus dem Trümmerberg zuzuordnen war, wurde in die Fassade integriert. Bausteine aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind deutlich erkennbar in den Außenwänden der »neuen« Frauenkirche. Wie viel Achtsamkeit beim Räumen war dazu erforderlich! Wie viel Respekt vor dem Alten und Liebe zu dem Alten kommt hier zum Vorschein – ja, es springt sofort ins Auge! Es wird nicht in einem Museum gehütet, sondern es trägt das Neue mit. Es wird nicht verborgen oder sogar entsorgt, um eine makellose neue Oberfläche erstrahlen zu lassen. Es wird mit dem Neuen verbunden und so gezeigt, wie es ist. Diese Steine erzählen vom Bau der früheren Kirche vor fast 300 Jahren und ihrem Leben; sie erzählen von Bomben und Feuer, von Zerstörung und Wunden, Verzweiflung und Sinnlosigkeit und schließlich von Leere und endlosem Warten. All das trägt die heutige Frauenkirche sichtbar mit und es gehört unübersehbar zu ihr. Und darum erzählen diese schwarzen Sandsteine auch von Auferstehung und Leben. **Alles** gehört zusammen und **alles** wird gezeigt und darf gesehen werden.

Mögen wir Menschen sein und werden, die das Alte draußen und in uns selbst liebevoll anschauen, ehrfürchtig anfassen und freudig damit bauen!

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, 31. August 2017